

Konzeptionelle Überlegungen zur Visualisierung der Ausstellung ‚Erzähl uns Linz‘



Aktivistinnen und ihre Lebensgeschichte – 1000 Peacewomen (Quelle: Neue Ausstellungsgestaltung 01)
Wie beim Nordico-Projekt geht es um 1000 Bilder und 1000 Kurztexte.



Neue Räume 09 – Zürich, Sonderschau >100 unter 100< (Quelle: new exhibition design 02)

Die Ausstellung basiert auf einer vorgegebenen semantischen Grundstruktur die sich u.a. durch die räumliche Platzierung der Themenmarker manifestiert.

„Die BesucherInnen werden zu KuratorInnen und AkteurInnen“

ErzählerInnen die selbst in der Ausstellung erscheinen, plazieren ihren Beitrag selbständig im Kontext der Themenmarker. Dadurch entsteht in Summe zumindest eine thematische Clusterung der Einzelbeiträge. Da es sich bei den ErzählerInnen um keine AusstellungsgestalterInnen handelt, ist kaum zu erwarten, daß bei der Platzierung auf die bestehenden Beiträge wechselseitig Rücksicht genommen wird.

Eine semantisch relevante Binnenstruktur der Themeninseln könnte also nur entstehen, wenn KuratorInnen (HistorikerInnen) diese Feinplatzierung vornehmen. Für jene Geschichten, die bereits im Vorfeld der Ausstellung gesammelt werden, kann die Zuordnung durch Fachpersonal erfolgen. Damit entsteht eine anschauliche Anleitung, an die man im Sinne einer größeren Erzählung anknüpfen kann.

Da die Erzählungen der TeilnehmerInnen in schriftlicher Form festgehalten und für RezipientInnen zusammen mit einem Photo der Person ausgestellt bzw. aufgelegt werden, wird die Ausstellung ca. 1000 erzählende Textmodule zu bieten haben. Damit ist auf jeden Fall sichergestellt, daß inhaltlich breit gestreutes erzählendes Material zur Verfügung stehen wird.

Zeitliche Strukturierung der Ausstellung

Da es zu einer inhaltlichen Gruppierung der Beiträge kommt, wird sich ohne lenkende Eingriffe keine zeitliche Strukturierung einstellen. Nur bei der Umsetzung einer diagrammatischen Aufstellordnung - mit Zeitzonen oder Zeitachsen - wäre die Zeitlichkeit im Raum umsetzbar bzw. ablesbar.

Wenn keine übergreifende zeitliche Struktur ausgestaltet wird, dann kann sich in zeitlicher Hinsicht keine räumliche Verdichtung oder Annäherung der Erzählungen einstellen.

Ein Teil der Themenmarker müßt daher der historischen Verankerung dienen, um zumindest entlang *einer* Achse eine zeitlich orientierte Wegführung anbieten zu können. So ein historischer Parcours könnte entlang markanter Stationen wie Zwischenkriegszeit, Nazi-Zeit, Besatzungszeit, Wiederaufbau, Aufschwung, Energiekrise, Kulturstadt, Eventstadt, ... gestaltet werden.

Wichtige historische Ereignisse wie die Weltwirtschaftskrise, der Anschluß, Bomberangriffe, Eröffnungen bedeutender Bauten, ... wären mit dieser Art von Themenmarkern nur indirekt angesprochen. Die KuratorInnen müßten also selbst Geschichten zu diesen Ereignissen beisteuern, sofern sich keine – in diesem Sinne – tragfähigen Beiträge durch ErzählerInnen ergeben. Die Notwendigkeit der Nachbesserung wird erst in späten Projektphasen feststellbar sein.

Da die Textproduktion (also die Verschriftlichung der Erzählungen) vor Ort von einer Geschichtswerkstatt unterstützt wird, ist anzunehmen, daß eine historische Kontextualisierung gelingen wird.

Wie könnten sich die bereitgestellten Erzählungen zu einer „kollektiven Linzer Geschichte“ verdichten? Dies kann nur gelingen, wenn auf Ereignisse Bezug genommen wird, die nicht nur von einer Person (oder Familie) wahrgenommen wurde. Zumindest müßten sich auch jeweils andere

ErzählerInnen auf die geschilderten Alltagsproblemen, sozialen Fragen und ästhetischen Formfindungen beziehen.

Was wäre die Rolle der mitgebrachten Objekte/Artefakte?

Bildmaterial könnte bei der Kontextualisierung helfen, bestimmte Aspekte der Geschichte zu visualisieren. Objekte (Spielzeug, Haushaltsgegenstände, Erinnerungsstücke) könnten BesucherInnen zumindest dazu animieren, die Textangebote (*oder Film- und Audio-Beiträge*) auch wirklich zu nutzen.

Da die RezipientInnen mit den Artefakten der ErzählerInnen und den dahinter liegenden Geschichten kaum vertraut sein werden, können diese Artefakte von sich aus praktisch keine Geschichte erzählen. Selbst wenn es allgemein bekannte Gegenstände sind, wie zB. ein Päckchen ‚Smart Export‘, müssen die RezipientInnen ihre eigene Geschichte beisteuern, um diese Dinge zum Leben zu erwecken; ... denn ganz streng genommen sprechen Dinge nicht und sie haben ohne präzise Kontextualisierung auch nichts zu erzählen.

Wie kann über die Clusterung der Ständer hinaus, ein Zusammenhang sichtbar gemacht werden? Eine Feingruppierung könnte über einen Farbcode am Ständer sichtbar gemacht werden.

Macht es Sinn jene Geschichten zu markieren, die für die jeweilige Themeninsel signifikant sind, sich also für einen Schnelleinstieg anbieten?

Kann man besonders gelungene (schräge, berührende, ...) Beiträge herausstreichen also als Lieblingsgeschichte markieren? Oder geht es darum gerade keine Hervorhebung vorzunehmen?

Was würden Bodenmarkierungen im Sinne einer Geschichte beitragen?

Was kann ein semantisches Netz in dieser Ausstellung beitragen?

Kann ein semantisches Netz eine Verdichtung im Sinne einer „kollektiven Linzer Geschichte“ leisten?

Kann mit Begriffsnetzen eine Geschichte erzählt werden?

Da es nicht zielführend (und auch kaum machbar) ist, das gesamte Textmaterial in eine große Erzählung umzuarbeiten, muß vor allem eine enorme Verdichtung der Materialien vorgenommen werden, wobei jedoch tragende Teile der Geschichte erhalten bleiben sollten.

Aus meiner Sicht kommt dafür nur eine Methode in Frage: Die extremste Verdichtung einer Erzählung basiert auf Verben-Ketten. Mit Hilfe der Verben gilt es den wesentlichen Gehalt jeder Geschichte zu erfassen und in extrem vereinfachte Sätze zu kleiden. Dabei sind vor allem jene Ereignisse, Schauplätze und Anliegen einzubeziehen, die eine Verbindung zu anderen Geschichten ermöglichen.

Da semantische Netze aus Knoten- und Kanten-Objekten aufgebaut sind, gilt es zu entscheiden, welche Wortarten als Kanten bzw. Knoten umgesetzt werden sollen. Erste Versuche haben gezeigt, daß man sehr schnell dazu neigt Ereignisse, Erlebnisse, Themen, Objekte (Gebäude, Plätze, ...), Protagonisten (ErzählerInnen, Persönlichkeiten, ...) und die mitgebrachten Artefakte als Knoten in diesem Netz aufzufassen. Damit baut man zwar an einem Wissensnetz, das über eine hohe semantische Dichte verfügt und sehr komplex vernetzt ist, aber die Frage nach dem Verbleib der Erzählung drängt sich mit jedem Faktum dringlicher auf.

Wie schafft man es, dieses Netz im Sinne einer Geschichte zu gestalten?

Die Antwort ist relativ einfach: Es gilt die Verben zu forcieren.

Wenn man jedoch die Verben als Knoten umsetzt (wie bei der Besprechung der Kunstwerke der Höhenrausch-Ausstellung), dann ist das Ergebnis eine sehr spannende Verben-Analyse, aber wiederum keine zusammenhängende Geschichte.

Idealerweise sollten die Verben daher als Verbindungslinie (= Kante) ausgeführt werden. Bei der Verwendung graphischer Werkzeuge (wie *SemaSpace*) hat man dann aber das Problem, daß die Verben in der Abfrage und auch in der Visualisierung des Netzwerkes eher in den Hintergrund treten bzw. durch die Winkellage der Netzkanten kaum zu lesen wären.

Ich schlage daher für die Umsetzung folgenden Ansatz vor. Jede Formulierung wird zwei bzw. drei Glieder umfassen. (1) eine(n) AkteurIn (2) eine per Verb ausgedrückte Minimalhandlung (3) bei Bedarf eine zusätzliche Rollenangabe.

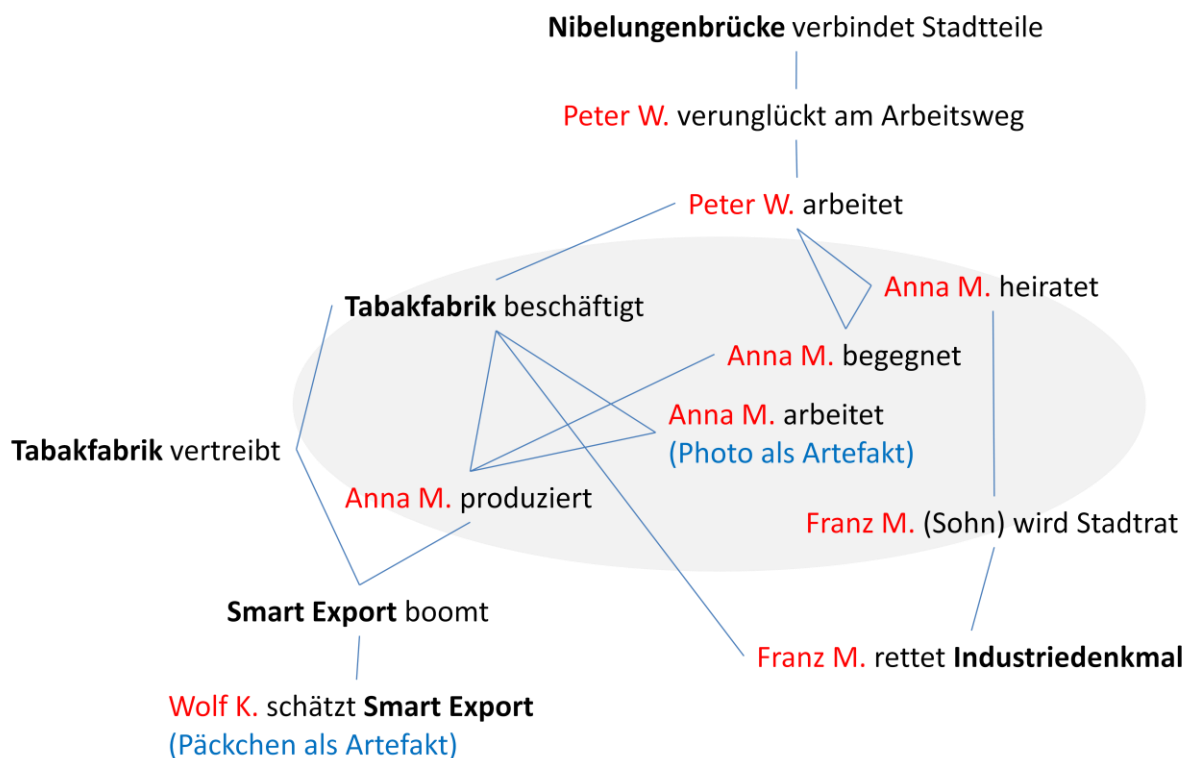
Als drittes Glied kann im Sinne einer kompakten Abbildung auch ein zweites Objekt/Subjekt ins Spiel gebracht werden. Beispiel zur Rollenangabe: *Hillinger (als Bürgermeister); Hillinger (privat)*

Wie kann man sich das im Detail vorstellen?

Tabakfabrik vertreibt / Tabakfabrik beschäftigt
Anna M. arbeitet (Photo als Artefakt) / Anna M. produziert / Anna M. begegnet / Anna M. heiratet
Smart Export boomt
Wolf K. schätzt Smart Export (Päckchen als Artefakt)
Peter W. arbeitet / Peter W. heiratet / Peter W. verunglückt am Arbeitsweg
Nibelungenbrücke verbindet Stadtteile
Franz M. (Sohn) wird Stadtrat / Franz M. rettet Industriedenkmal

Aber ohne die gezeichneten Vernetzungskanten sieht man auch hier noch keine Geschichte.

Daher sollen diese Handlungsatome auch in vernetzter Form vorgestellt werden:



Rolle von Jahreszahlen und Zeiträumen (historischer Parcours)

Da wichtige „historische Stadtereignisse“ als Referenz einbezogen werden, spielen auch Datierungen eine Rolle. Diese Fakten sollen in Knoten-Attributen abgebildet werden und damit auch für Abfragen zur Verfügung stehen. Über dieses Attribut können auch Visualisierungen umgesetzt werden, die auf einer Zeitachsen basieren. Wie man am Beispiel ersehen kann, können kausale Zusammenhänge aber auch konnte Zeitstempel als Geschichte gelesen werden.

Abbildung thematischer Kontexte (thematischer Überbau)

Wenn es gelingt die bereitgestellten Geschichten im Detail zu vernetzen, dann spielen die Themenmarker nur eine geringe Rolle. Sie würden lediglich als ein abfragbares Kontext-Attribut erfaßt werden. Dies würde zB. ermöglichen, alle Erzählungen eines Themen-Clusters einfach zu selektieren und unabhängig von der Vernetzungsdichte gemeinsam zu visualisieren.

Wenn es nicht gelingen sollte bestimmte Beiträge in ein Gesamtnetzwerk einzubeziehen – sich also keine „kollektive Geschichte“ eingestellt hätte, dann könnten Themenmarker quasi als Notverankerung dieser Fragmente dienen. Dieser Ansatz wäre auch in der Anfangsphase der Erarbeitung hilfreich, sollte aber im Laufe der Zeit zugunsten der Feinstrukturen immer mehr in den Hintergrund gedrängt werden.

Verben-Attribut / Personen-Attribut / Artefakt-Zuordnung / Modul-Identifikation

Um gezielt nach Handlungen, Namen, Artefakten und Erfassungsblättern und Raumpositionen abfragen zu können wären je Knoten (und Kanten) Zusatzattribute zu erfassen. Die übrigen Knoten-Text-Abfragen wären als einfacher Zeichenstring-Suche unterstützt. So kann man aus der Perspektive der TeilnehmerInnen einfach nach Namen und Schauplätzen abfragen und somit gezielt in die relevanten Teilbereiche des Netzes einsteigen.

Zu erahnende Schwierigkeiten

Was wäre, wenn lediglich sehr private Geschichten ganz ohne Bezüge zu „historischen Stadtereignissen“ eingereicht würden?

Die Verdichtung zu einer „kollektiven Linzer Geschichte“ wäre dann nur über sehr allgemeine Sammler umsetzbar: Linz erzählt, Linz entspannt, Linz vergnügt sich, Linz flanirt, Linz geht aus, Linz genießt, Linz liebt, Linz heiratet, Linz feiert, Linz jubiliert, Linz ehrt, Linz trauert, Linz studiert, Linz arbeitet, Linz bastelt, Linz läuft, Linz wandert, Linz urlaubt, ...

Aber auch die Leistungsschau bzw. Erfolgsgeschichte des Magistrats wäre nicht so ohne weiteres mit den Geschichten der BürgerInnen zu verbinden: Linz baut, Linz baut um, Linz erstrahlt, Linz glänzt, Linz wird grün, Linz gedenkt, Linz ehrt, Linz macht mit, Linz ist Kulturhauptstadt, Linz begeht das europäische Kulturmonat, ...

Wie man an diesen Beispielen sehen kann, muß man sich strukturell auf eine ‚Alltagsgeschichte‘ vorbereiten, die kaum mit einer politischen ‚Herrschaftsgeschichte‘ in Verbindung gebracht werden kann. Die „subjektiven Erlebnisse“ in der Familie, in der Schule und am Arbeitsplatz haben in der Regel sehr wenig mit „historischen Stadtereignissen“ oder weltgeschichtlichen Entwicklungen zu tun. Außerdem werden sich an diesem Projekt kaum die vielfach geehrten – von den Medien verfolgten - Meinungsträger, Bauträger, Sporthelden und Publikumsliebhaber beteiligen. Wichtige „historische Stadtereignisse“ lassen sich damit nur indirekt über die wirtschaftliche Betroffenheit, Ausbildungsbedingungen, Arbeitsbedingungen und Wohnverhältnisse, ... fassen.

Klare Geschichtsbezüge wären nur herstellbar, wenn man ganz gezielt jene BürgerInnen einbinden würde, die als Meinungsträger, Widerstandskräfte, Ideengeber, Parteiaktivisten, Vereinsgründer, Initiativkräfte, Projektleiter, Fördergeber, Altenrat ... themenbezogen in Linz wirksam wurden.

Nur jene Geschichten zu sammeln, die an vorgegeben Tagen statt gefunden haben, ergibt in Hinblick auf die Plazierung „historische Stadtereignisse“ auch keinen Sinn.

Zum Begriff der Ausstellung

Eine Versammlung von Texten ergibt noch keine Ausstellung. Erst die gezielte Zuordnung von Beiträgen, also das fein gesetzte Zueinander von Textstellen (und begleitenden Artefakten) ergibt einen ausstellungsrelevanten Sinnzusammenhang.

Weitere Fragen

Haben die Themen-Marker selbst eine Erzählung zu bieten?

Haben die KuratorInnen die Möglichkeit selbst Erzählungen beizusteuern, um zB. bestimmte Aspekte je Cluster heraus zu arbeiten?

Welches Diagramm entsteht in dieser Ausstellung?

Welches Diagramm entsteht durch die semantische Auswertung der Textbeiträge?

Was sieht man, wenn man durch die Ausstellung flanirt?

Was nimmt man mit, wenn man zB. 100 der Textbeiträge gelesen hat?

Wie könnten Einzelgeschichten zueinander in ein Dialog treten?

Literatur

Konzept-Text (2011) Lorenz Potocnik

<http://www.potocnik.net/data/content.php?year=2011&prj=1108%20erzaehl%20uns%20linz>

Die Ekstase der Theorie (2009) Karl Stocker, Erika Thümmel (in: Inszenierung und Ereignis (2009)

Hg. Ralf Bohn, Heiner Wilharm (zum Projekt ‚Berg der Erinnerungen‘ Kulturhauptstadt Graz))

Die Struktur literarischer Texte (1986) Jurij M. Lotman

Chronotopos (2008) Michail M. Bachtin

Narratology – Introduction to the Theory of Narrative (1985/2009) Mieke Bal

Einführung in die strukturelle Analyse von Erzählungen (JJJ) Roland Barthes (Das semiolog. Abenteuer)

Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft (2007) Bruno Latour

Frankreich – Raum und Geschichte (1989) Fernand Braudel („Geschichte des Alltags“)

Geschichte des privaten Lebens (1987) Hg. Philippe Ariés und Georges Duby

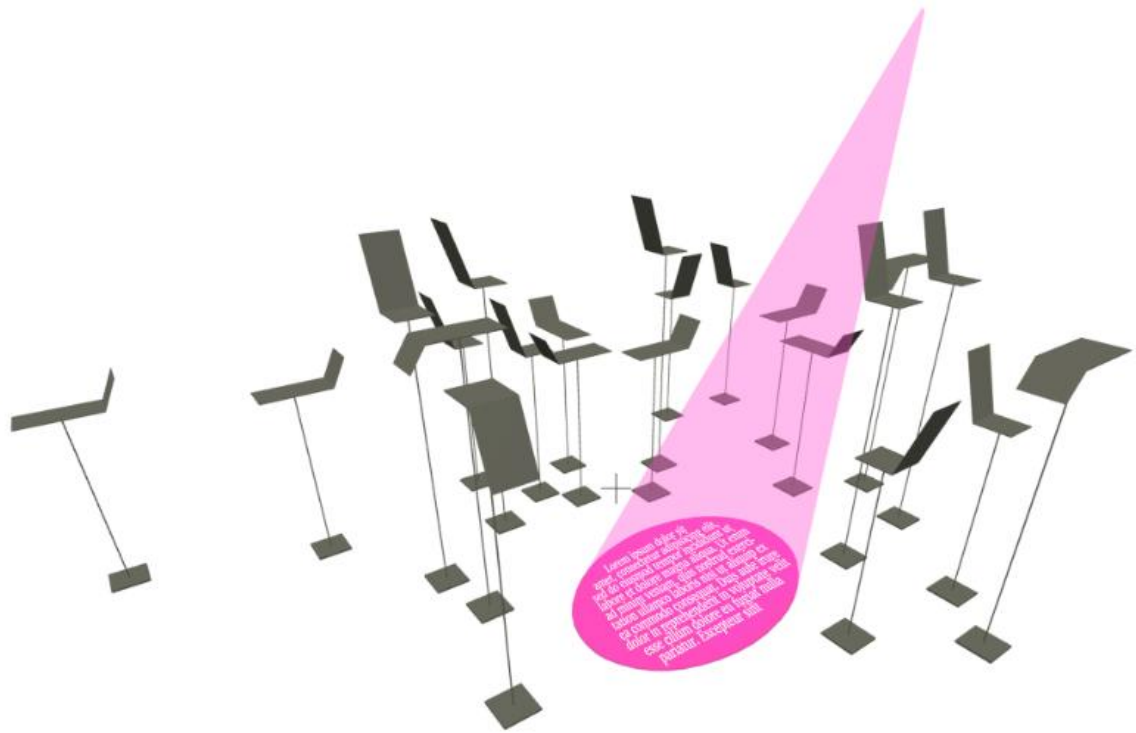
Die Form der Zeit – Anmerkungen zur Geschichte der Dinge (1982) George Kubler

Diagrammatik der Ausstellungskunst (2011) Gerhard Dirmoser

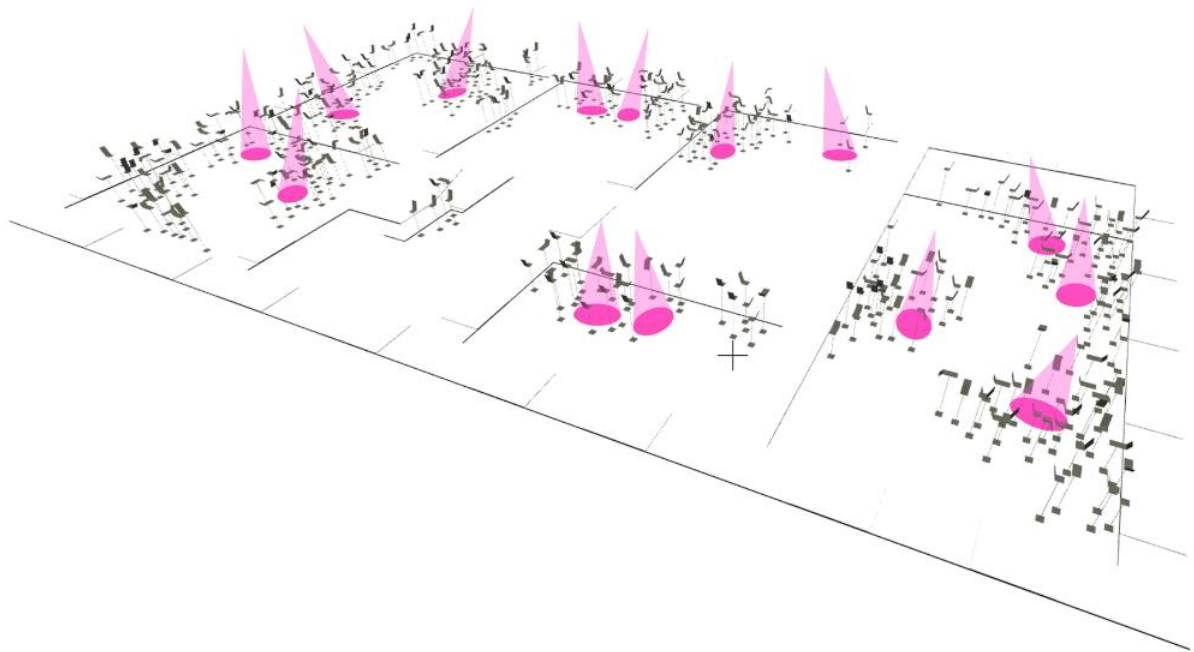
Dank an: Dietmar Offenhuber (SemaSpace), Boris Nieslony (Verben-Projekt), time’s up (Thematisierung der Narration), Lorenz Potocnik, Sabine Zimmermann, Walter Pamminer, Eva Schürmann, Karl Stocker (Berg der Erinnerung), Martin Sturm, Attila Kosa, Bruno Latour, Astrit Schmidt-Burkhardt (Hinweis auf George Kubler), Peter Arlt (Dialog-Projekt FDR 2009), Jan Tabor (Urbanes Beteiligungsprojekt – Künstlerhaus Wien), Emma Cocker

Linz, 14.11.2011 gerhard.dirmoser@energieag.at

Zu einer ‚Diagrammatik der Ausstellungskunst‘ siehe: http://gerhard_dirmoser.public1.linz.at/FU/



Lorenz Potocnik



Lorenz Potocnik